

Wunder, Dieter

## Diese Vergangenheit lässt uns nicht los

Die Deutsche Schule 89 (1997) 4, S. 515-518



### Quellenangabe/ Reference:

Wunder, Dieter: Diese Vergangenheit lässt uns nicht los - In: Die Deutsche Schule 89 (1997) 4, S. 515-518 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-310315 - DOI: 10.25656/01:31031

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-310315>  
<https://doi.org/10.25656/01:31031>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

**peDOCS**

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

# Die Deutsche Schule

Zeitschrift für Erziehungswissenschaft,  
Bildungspolitik und pädagogische Praxis

89. Jahrgang 1997 / Heft 4

<b>Offensive Pädagogik:</b> Bettina Girgensohn <b>Brauchen wir eine neue Frauenbewegung?</b>	406
<i>Auch wenn manche(r) meint, es sei in der Gleichberechtigung von Frauen und Männern doch schon vieles, wenn nicht alles erreicht, so ist dem (immer wieder) entgegenzuhalten, daß für die faktische Gleichstellung der Geschlechter noch viel getan werden muß. Dies gilt insbesondere auch für pädagogische Fragestellungen.</i>	
<b>Doris Lemmermöhle</b> <b>Berufs- und Lebensgestaltung im gesellschaftlichen Modernisierungsprozeß</b> Neue Anforderungen an junge Frauen und Männer und an Schule	410
<i>Für die Berufs- und Lebensplanung junger Frauen und Männer haben im Zuge des gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses traditionelle Leitbilder ihre Bedeutung verloren. Sie sind gezwungen, ihre Biographie selbst zu entwerfen und zu gestalten. Dennoch, so die These dieses Beitrages, stellen sich Schülerinnen und Schülern bei ihrer Berufs- und Lebensplanung nicht nur widersprüchliche und doppelte, sondern auch (noch) geschlechtsspezifisch unterschiedliche Aufgaben.</i>	
<b>Ulf Preuss-Lausitz</b> <b>Geschlechtersozialisation und Schulpädagogik in der Nachmoderne</b>	429
<i>Die Sozialisationsbedingungen von Kindern und Jugendlichen, also auch die von Mädchen und Jungen, haben sich erheblich verändert: Traditionelle Rollenmuster können nicht länger bestimmen, wie sich individuelle Persönlichkeiten entwickeln. Dies gilt auch für Gruppen, denen keine gemeinsame Perspektive mehr vorgegeben werden kann. Stattdessen wollen die Heranwachsenden vielfältige Varianten erproben können, um die ihnen gemäße individuelle 'Wahlbiographie' (er)finden zu können. Dementsprechend sollten kommunikative, reflexive Momente der Schule und des Unterrichts verstärkt werden.</i>	

<b>Dietlind Fischer</b> <b>Beruf: Lehrerin</b> <b>Wie Lehrerinnen Professionalität entwickeln</b>	446
<i>Kann die Kategorie Geschlecht dazu beitragen, die Bedingungen weiblicher Arbeit in Schule, Erziehung und Unterricht aufzuklären? Und ist gef. von dort aus die Professionalität des Lehrberufs neu zu bestimmen? Lehrerinnen haben offenbar einen spe-</i>	

*zifischen Anteil an der Entwicklung der professionellen Berufskultur, der sich insbesondere in außerunterrichtlichen Tätigkeiten und in der Unterstützung des Lernens von der Tätigkeit der männlichen Kollegen unterscheidet.*

Ingo Richter und Ursula Winklhofer  
**Veränderte Kindheit – veränderte Schule**

459

*Daß sich Kindheit verändert hat, belegen empirische Ergebnisse zum Wandel familiärer Lebensformen und -strukturen, zum Armutsrisiko von Familien und Kindern, zum Einfluß der Konsum- und Medienwelt auf den Alltag von Kindern und zu den veränderten Beziehungsstrukturen zwischen Eltern und Kindern sowie innerhalb der Kinder- und Jugendlichengruppen. Derartige Veränderungen sollen in Forderungen nach einer ganzheitlichen Erziehung und einem neuen Verständnis von Bildung als sozialer Arbeit berücksichtigt werden. Weiterführende Reformziele – die kommunikative und sozio-ökologische Öffnung der Schule, der Ausbau informationstechnologischer Bildung und die Autonomie der Schule – erwachsen vor allem angesichts des pädagogisch-sozialen Modernitätsrückstands von Schule und von zukünftigen Bildungsanforderungen.*

Andrea Platte  
**Sonderpädagogik in der Regelschule**

474

Erfahrungen einer Sonderschullehrerin im Gemeinsamen Unterricht

*Mit dem Gesetz zur Weiterentwicklung der sonderpädagogischen Förderung sind 1995 Grundschulen in NRW für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf geöffnet worden. In einem persönlichen Rückblick berichtet eine Sonderschullehrerin darüber, wie sie in Zusammenarbeit mit einer Grundschullehrerin neue Formen des Lehrens und Lernens entwickelt und erprobt hat. Aus den positiven Erfahrungen werden Folgerungen für die weitere Arbeit abgeleitet.*

**Kontroverse:**  
**Über den Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in der Erziehungswissenschaft: Erich Weniger**

485

*Mit ihrem Beitrag unter dem Titel „In der Entscheidung gibt es keine Umwege“ – Zwei Pädagogen reagieren auf ihre Amtsenthebung 1933: Erich Weniger und Adolf Reichwein“ hatte Barbara Siemsen schon im Vorfeld der Publikation in Heft 2/97 eine heftige Kontroverse ausgelöst (vgl. die Beiträge von Herrlitz und Mollenhauer in Heft 2/97). – Auch in der Leserschaft haben diese Texte große Resonanz gefunden. Dabei sind die Meinungen sehr geteilt. (Aus Raumgründen mußte etwas gekürzt werden):*

Kurt-Ingo Flessau  
**Gegen Vorverurteilungen in der wissenschaftlichen Diskussion**

485

*Der Beitrag von Hans-Georg Herrlitz („Offensive Pädagogik: Vergangenheitsbewältigungen“) wird als redaktionelle Bevormundung zurückgewiesen, hinter der unzulässige Motive vermutet werden.*

Theodor Schulze  
**Erich Weniger, Pädagogik und Nationalsozialismus**

489

*Aufgrund seiner persönlichen Erfahrungen mit Erich Weniger plädiert einer seiner Schüler für eine differenzierte, verständnisvolle Deutung der damaligen Ereignisse.*

Dietrich Hoffmann  
**Gegen eine Renazifizierung Erich Wenigers**

497

*Der aktuellen Weniger-Kritik wird vorgeworfen, daß sie komplexe Sachverhalte als „Schwarz-Weiß-Gegensätze“ darzustellen suche, die angemessen nur nach dem „Prinzip des Einerseits-Anderseits“ zu erfassen sind.*

*Offenbar ist die Erziehungswissenschaft noch weit von einer „gerechten Biographie“ Erich Wenigers wie von einer überzeugenden Kritik der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik insgesamt entfernt; einige methodische Grundlagen einer solchen Analyse werden erörtert.*

Günter Schreiner

513

**Weder voreilige Verurteilungen noch einfühlsame Entschuldigungen helfen weiter**

*Eine angemessene Beurteilung der damaligen Ereignisse erfordert eine möglichst genaue und distanzierte Analyse der Bedingungen, unter denen gehandelt werden mußte.*

Dieter Wunder

515

**Diese Vergangenheit läßt uns nicht los**

*Welche Bedeutung hat das persönlich-private Verhalten eines Wissenschaftlers für die Bewertung seines Werkes? Und ist es überhaupt möglich, eindeutige Grenzen zwischen notwendiger Wandlung und verwerflichem Opportunismus zu ziehen?*

**Neuerscheinungen:**

519

- Hermann Röhrs: Erinnerungen und Erfahrungen – Perspektiven für die Zukunft. (*JöS*)
- Oskar Negt: Kindheit und Schule in einer Welt der Umbrüche. (*D.W.*)
- Arno Combe und Thomas Riecke-Baulecke (Hg.): Aufbruch in neue Zeiten. (*Döbrich*)
- Johannes Schwarte: Rückfall in die Barbarei. (*JöS*)
- Dagmar Hänsel (Hg.): Handbuch Projektunterricht. (*Knoll*)
- Gudrun Schönknecht: Innovative Lehrerinnen und Lehrer. (*B.G.*)
- Elke Nyssen: Mädchenförderung in der Schule. (*B.G.*)
- Ute Schad: Verbale Gewalt bei Jugendlichen. (*B.G.*)
- Franz Petermann, Gert Jugert, Uwe Tänzer und Dorothee Verbeek: Sozialtraining in der Schule. (*B.G.*)
- Christel Hopf und Wulf Hopf: Familie, Persönlichkeit, Politik. (*Weiler*)

**Liebe AbonnentInnen,**

leider sehen wir uns gezwungen, ab 1998 die Bezugspreise dieser Zeitschrift zu erhöhen. Ab 1. Januar 1998 kostet das Abonnement DM 88,-. Die Versandkosten betragen DM 8,- im Inland, im Ausland unverändert DM 20,-.

Wir hoffen auf Ihr Verständnis.  
Juventa Verlag

# **„Die Deutsche Schule“ (Schools in Germany) Content of Volume 89, 1997, No. 4**

**Offensive Pedagogy:**

Bettina Girsingsohn

406

**Do we need a new women's movement?**

*It is sometimes said that much, if not all, has already been accomplished to gender equality of rights.. However it is to be insisted that much still needs to be done before actual gender equalization will be realized. This is true also in regard to pedagogical issues.*

Doris Lemmermöhle

410

**Planning profession and career in social modernizing processes**

New challenges to young women and men as well as to schools

*Regarding the planning of profession and career of young women and men, traditional patterns and examples have lost their significance in the course of social modernizing processes. Young people are obliged to design and create their own biography. Nevertheless, pupils are choosing not only contradictory and dual tasks, but, moreover, even gender specifically differing tasks when planning their profession and career.*

Ulf Preuss-Lausitz

429

**Postmodern gender role socialization and school pedagogy**

*Socialisation conditions of children and youngsters, of boys and girls, have changed considerably: traditional patterns can no longer determine the development of individual personalities. This is also true for those groups that no longer have – or can be given – a common perspective. Instead, adolescents want to try out a number of variants to find or 'invent' the biography of their choice. Accordingly, the communicative, reflexive aspects of school and instruction should be strengthened.*

Dietlind Fischer

446

**Profession: female teacher**

How female teachers are developing professional proficiency

*Can the category 'gender' contribute to enlighten the conditions of female work at school, in education and teaching? And might it be possible to find a new definition of professional efficiency? No doubt, female teachers have a specific share in the development of a genuine professional culture which differs from the activities of male colleagues as to external instructing activities and supporting of learning in general.*

Ingo Richter und Ursula Winklhofer

459

**Changing childhood – changing school**

*Empirical results concerning the change of family type and structure, the poverty risk for families and children, the influence of consumption and media on the lives of children, the altered relations between parents and children as well as within individual peergroups, all give evidence to changes in childhood. Such changes shall be considered in school reform discussions demanding a holistic education and a new conception of education as social work. Further aims of reform – opening schools for communicative and socio-ecological affairs, developing information-technological training and to further autonomy of the school – reflect mainly the gap between the pedagogical-social reality in schools and future demands concerning education.*

**Integrating special education into elementary schools****Erfahrungen einer Sonderschullehrerin im Gemeinsamen Unterricht**

*Based on the law concerning the further development of special education (diagnosis and assistance), Northrhine Westfalia has opened elementary schools for children with special educational needs in 1995. A special education teacher relates how she has developed and tested new forms of teaching and learning in cooperation with an elementary school teacher. From her positive experiences conclusions are derived for further activities.*

**Controversy:**

485

**On dealing with the national socialistic past in educational science:****Erich Weniger**

*Even before it was published, Barbara Siemsen's contribution „In der Entscheidung gibt es keine Umwege“ – Zwei Pädagogen reagieren auf ihre Amtsenthebung 1933: Erich Weniger und Adolf Reichwein“, caused a heavy controversy (see the contributions by Herrlitz and Mollenhauer in the same issue, Nr. 2/97). – There has also been a strong and polarized public reaction:*

**Kurt-Ingo Flessau**

485

**Versus precipitated condemnation and prejudices in scientific discussion**

*The contribution of Hans-Georg Herrlitz („Offensive pedagogy: overcoming the political past“) is being rejected as editorial patronizing treatment behind which inadequate motives are suspected.*

**Theodor Schulze**

489

**Erich Weniger, pedagogy, and National Socialism**

*Based on his own experiences made with Erich Weniger, one of his pupils is pleading for a differentiating understanding interpretation of the events in those days.*

**Dietrich Hoffmann**

497

**Versus a re-nazification of Erich Weniger**

*The actual Weniger-criticism is blamed trying to describe difficult problems as „black-and-white contrasts“ which could only be comprehended sufficiently according to the „on the one hand – on the other hand – principle“.*

**Klaus-Peter Horn und Heinz-Elmar Tenorth**

505

**Biographical research vs. history of discipline**

*Obviously, educational history is still far away from a „justified biography“ of Erich Weniger as well as from a convincing criticism of Arts Pedagogy on the whole. Some methodical elements of such an analysis are being discussed.*

**Günter Schreiner**

513

**Neither precipitated condemnations nor sympathetic understanding excuses are helpful**

*An adequate judgement of the events in those days requires an analysis of the conditions according to which one had to deal, as precise and dissociated as possible.*

**Dieter Wunder**

516

**This past (i.e. the National Socialism) is still worrying us**

*What meaning has the private attitude of a scientist towards his work? And is it possible at all to develop unmistakable limits between a necessary alteration and objectionable opportunism?*

## Diese Vergangenheit läßt uns nicht los

### I

Barbara Siemsen (Jg. 1941) weist nach, daß Weniger sich im Hitler-Reich 1933/34 zweifelhaft, Adolf Reichwein hingegen vorbildlich verhalten habe. Hans-Georg Herrlitz (Jg. 1934) wertet diesen Aufsatz durch eine Vorweg-kommentierung ab, wobei er auf das erbarmungslose Verurteilen durch „wohl behütete Nachkriegskinder“ aufmerksam macht und um „die Substanz unseres Faches“ fürchtet. „Oberflächliche Kontinuitätsbehauptungen und leichtfertige Entlarvungsversuche können dabei (der Auseinandersetzung mit der Verstrickung in den Nazismus D.W.) nur hinderlich sein“, argumentiert er. Klaus Mollenhauer (Jg. 1928) beanstandet, daß Siemsen schon durch Wortwahl und Methodik gegen Weniger und zugunsten Reichweins Stellung nehme, während er auf die von ihr dargestellten Sachverhalte nicht eingeht.

Die Kontroverse um Weniger fügt sich in einen allgemeinen Trend: Führende Wissenschaftler der Nachkriegszeit geraten in die Schußlinie, etwa die Germanisten Emil Staiger und Helmut de Boor oder der Historiker Karl Dietrich Erdmann. Wir erleben derzeit in vielen Bereichen der Gesellschaft eine neue Welle der Auseinandersetzung mit der Nazizeit. In der Süddeutschen Zeitung vom 19.7.1997 wendet sich David Morley gegen den unkritischen Umgang mit dem 20. Juli. Am 23.7.1997 setzt sich Gerhard A. Koch in der FAZ mit der Musik im Dritten Reich auseinander: „Die Frage nach den Verstrickungen gilt nicht nur der Politikgeschichte, sondern auch den Kunsthintergründen. Das erst macht sie spannend.“ Im Wirtschaftsteil der FAZ befürwortet Jürgen Jeske am 7.8.1997 die offene Auseinandersetzung der Unternehmen mit ihrer Nazivergangenheit. Nicht zufällig erregte die Goldhagendebatte oder die Wehrmachtausstellung die Gemüter.

### II

Zum wissenschaftlichen Selbstverständnis eines jeden Faches, insbesondere eines Faches, das wie die Erziehungswissenschaften letztlich von dem Anspruch auf öffentliche Verantwortung geprägt ist und auf öffentliche Wirksamkeit zielt, muß die Aufklärung über die Vergangenheit ihrer Wurführer, auch die unangenehmen Aspekte, gehören. Geschichte ist nicht teilbar. Solche Untersuchungen sind zunächst einmal in sich gerechtfertigt. Sie führen darüberhinaus zur Prüfung: Wer waren unsere Lehrer? Was müssen wir jetzt an uns kritisch überprüfen?

Viele von uns Älteren wuchsen als bewußte Demokraten auf, die sich gegen die nazistische Vergangenheit deutlich absetzten. Ich entsinne mich sehr genauen Hinsehens, auch der Lektüre der Schriften meiner Professoren aus der Zeit 1933 bis 1945. In der Erinnerung glaube ich zu wissen: Ich – wie viele meiner Mitstudierenden – sahen in nicht wenigen unserer Lehrer ehemalige Nazis oder doch Opportunisten, die sich angebiedert hatten. Aber das war nicht verwunderlich, beruhte doch die Demokratie der Adenauerzeit auf dem Kompromiß mit den Nazis und ihren Mitläufern. Hermann

Lübbe hat diesen Tatbestand wegen seiner demokratiegeschichtlichen Wirkung sogar emphatisch bejaht.

Das kritische Nachdenken über die Nazizeit, ihre Voraussetzungen und ihre Nachwirkungen, kann wegen der vielfältigen Implikationen nicht zum Stillstand kommen. Dies hat heute auch eine spezifische Aktualität; viele Menschen in den neuen Ländern, aber auch den alten sind unsicher im Umgang mit der DDR-Vergangenheit.

### III

Wer Weniger schätzt, den trifft die Untersuchung Siemsens schmerzlich. Aber schon Micha Brumliks Bemerkungen „Auch eine Erziehung nach Auschwitz: Erich Weniger zwischen Heinrich Stülpnagel und Ernst Kantorowicz“<sup>1</sup> hätten beunruhigen müssen. „Entlarvende“ Urteile (wieso geht einem der Ausdruck Entlarvung so leicht über die Lippen?) über Vergangenheit atmen die Selbstgerechtigkeit der Heutigen – da hat Herrlitz recht. Wer in Jahrzehntelangen Auseinandersetzungen den Wandel von Urteilen erfahren hat, wird zudem skeptischer gegenüber Eindeutigkeiten sein. Aber ist daraus zu folgern, daß scharfe Urteile nicht mehr zulässig sind? Darf es kein Schwarz, kein Weiß mehr geben, sondern nur noch das alles verunklarende Grau?

Das eigentliche Unbehagen an den gegenwärtigen „Entlarvungen“ röhrt wohl daher, daß damit – obwohl nicht ausgesprochen – das wissenschaftliche Werk der „Entlarvten“, insbesondere nach 1945, in Frage gestellt wird – nicht mit Argumenten zur Sache, sondern zur Person. Wir haben unausgesprochen eine sehr moralische Position zur Wissenschaft – so meine These. Insofern leuchtet Herrlitz` Angst vor der Zerstörung der Substanz des Faches ein. Wir gehen implizit von der Annahme aus, als sei die persönliche Integrität eines Wissenschaftlers in einem sehr umfassenden Sinn Voraussetzung für die wissenschaftliche Qualität seines Werkes.

Genau dies ist allerdings in Frage zu stellen. Wissenschaft setzt voraus, daß sorgfältig gearbeitet wird; wer Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens und damit der wissenschaftlichen Ethik verletzt, der verspielt unser Vertrauen.

Aber was hat Wenigers politischer Opportunismus, gar Verstrickung mit seinem Werk nach 1945 zu tun? Dies scheint mir die Kernfrage zu sein. Wenn Emil Staiger mit den Nazis sympathisierte – wird deswegen(!) die von ihm postulierte werkimanente Interpretation ungültig? Die Auseinandersetzung darüber kann nicht nach den Kriterien eines neuen positivistischen Biographismus aufgearbeitet werden.

Niemand wird die wissenschaftliche Glaubwürdigkeit eines Professors in Frage stellen, wenn er seine Studentinnen sexuell belästigt, wohl aber dann, wenn er rechtsradikale Vorstellungen vertritt. In letzterem Fall ist nach heutigen Auffassungen klar, daß entscheidende Grundpositionen der Wissenschaft verletzt werden. Aber im ersten Fall? Wer konsequent denkt, müßte auch da Zweifel anmelden. Denn das persönliche Verhalten des Belästigers läßt darauf schließen, daß er die Welt aus einer rein männlichen Perspektive, zudem unter Verletzung der Würde des anderen Geschlechts, wahr-

1 In: Zeitschrift für Pädagogik. 1993, 3, S. 421-426

nimmt, also einen gesellschaftlichen Grundwert und damit auch eine Voraussetzung der modernen Wissenschaft – die Perspektivität beider Geschlechter – im persönlichen Verhalten negiert (ebenso wie die eigentlich selbstverständlichen Regeln des Umgangs von Menschen miteinander) und so im Widerspruch zum wissenschaftlichen Ethos steht.

Mit Sicherheit gibt es moralische Grundlagen wissenschaftlicher Arbeit, die über die Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens hinausgehen. Stellt das Fehlen solcher Grundlagen aber die Ergebnisse wissenschaftlichen Arbeitens in Frage? Wenn nicht generell, gibt es dann besondere Verpflichtungen für Erziehungswissenschaften, zumindest dann, wenn es sich um „Volksbildung“ handelt? Unterstellt solches aber nicht eine Stimmigkeit zwischen Leben und Werk, die es niemals geben kann?<sup>2</sup>

Wir sollten unterscheiden: Das eine ist Aufklärung darüber, wie sich Weniger 1933/34 dienstlich, privat und öffentlich in der Nazizeit verhalten hat; dies stellt ein Bruchstück für die Biographie eines wichtigen Pädagogen dar. Das andere aber scheint mir wichtiger zu sein: Was hat eigentlich die Biographie, Irrungen wie Wirrungen, mit dem Werk Wenigers zu tun? Die Tatsache, daß ein Erziehungswissenschaftler Nazi war oder zeitweise nazistischen Verlockungen erlag, sagt zunächst einmal nichts über seine erziehungswissenschaftliche Aussage. Sie kann allerdings eine heuristische Fährte sein, die aber auch in die Irre führen kann. Es bedarf sehr genauer Überlegungen, um Klarheit über die Beziehungen zwischen Werk und Leben, Werk und jeweiliger Zeit zu gewinnen. Für den angesehenen Mittelalterhistoriker Otto Brunner hat Gadi Algazi versucht nachzuweisen, wie sehr seine Sprach- und Vorstellungswelt, obwohl aus dem Blick der 50er Jahre unverdächtig, nationalsozialistischem Denken verhaftet war<sup>3</sup>. Ansätze dieser Art sind auszubauen und zu vertiefen.

#### IV

Der Schock des Nationalsozialismus sitzt tief, zu recht. Die Barbarei 1933-1945 war auch eine Barbarei des deutschen Bildungsbürgertums wie der deutschen Wissenschaftler. Insofern muß in jedem von uns Mißtrauen lauern – wozu sind wir Menschen fähig? Wir haben daher immer wieder neu unsere Positionen und Traditionen zu prüfen, ob das Fundament hinreichend fest ist. Haben unsere Überzeugungen die humane Basis, wie sie in den Grundrechten des Grundgesetzes formuliert ist? Ein daraus folgender möglicher moralischer Rigorismus übersieht allerdings eines: unsere eigene Zeitgebundenheit.

Solche ist besonders deutlich im Umgang der alten Bundesrepublik mit den neuen Ländern. Zu recht wird vielen Wissenschaftlern der DDR vorgeworfen, daß sie sich auch unter Aufgabe des wissenschaftlichen Ethos auf das Regime eingelassen haben. Altbundesrepublikaner wehren sich gegen die entschuldigenden Erklärungen der in der DDR tätigen Wissenschaft-

2 Schon die Stimmigkeit innerhalb des „Werkes“ eines Wissenschaftlers ist wohl vielfach eher eine Konstruktion denn eine gesicherte Tatsache.

3 Gadi Algazi: Otto Brunner – „Konkrete Ordnung“ und Sprache der Zeit, Historikertag Leipzig 1994

ler, daß schließlich jeder sich auf die jeweiligen Umstände einlässe. Wer dieses Argument allerdings genauer prüft, muß selbstkritisch feststellen: Im Westen haben die wissenschaftlichen Trends sich so schnell wie der Zeitgeist gewandelt, und viele Wissenschaftler von Rang und Namen haben nur deswegen 'überlebt', weil sie jeweils mitgemacht haben. Derartige Wandlungen werden nicht zum Vorwurf gemacht, weil es jeweils der freien Entscheidung des einzelnen unterlag, wieweit er sich diesen Trends angepaßt hat, und wir zudem unterstellen, daß solcher Gang mit dem Zeitgeist normalerweise das wissenschaftliche Ethos nicht gefährde. Wo liegt der Unterschied zur DDR? Dort mußte ein Wissenschaftler – nehmen wir den Fall dessen, der wirklich Wissenschaftler ist, nicht den des reinen Parteimenschen – den von außen kommenden politischen Druck verinnerlichen, wenn er als Wissenschaftler überleben wollte; im Westen mußte er die Trends verinnerlichen, wenn er im Gespräch bleiben, wenn er Karriere machen wollte. Das eine fügt sich dem herrschenden wissenschaftlichen Ethos, das andere widerspricht dem westlichen Selbstverständnis von Wissenschaft. Aber wie bedeutend ist diese Differenz für wissenschaftliche Arbeit wirklich, auch bei Anlegen strenger Maßstäbe?

Zurück zu Weniger: Er war wie fast alle seiner Generation ein „Nationaler“ – man lese übrigens einmal Reichwein, dann wird man feststellen, wie sehr auch er dem Zeitgeist verhaftet war. Nach 1945 ging es um Demokratie. Das Alte – das bis dahin gültige Deutsche – war im wörtlichen Sinne erledigt; wer überleben wollte, mußte seine Ideen und seine Arbeit in den Rahmen der nun eingeführten demokratischen Ordnung stellen. Was besagt solcher Opportunismus über das Werk Wenigers? Erst eine sehr genaue Analyse von Sprache und Konzepten Wenigers auf dem Hintergrund der zeitgenössischen Vorstellungen vor, während und nach der Nazizeit kann weiterhelfen.

Der Wissenschaftler als Vorbild? Es wäre schön, insbesondere wenn es sich um einen „Lehrer“ handelt. Lehre und Wissenschaft sind allerdings nicht identisch. Was hat Vorbildlichkeit mit Wissenschaft zu tun? Mit Folgerichtigkeit, mit Phantasie, mit Fleiß, mit ... – was immer an Eigenschaften zu nennen ist, die einen guten Wissenschaftler im Sinne des Forschens, des Nachdenkens, des Erfindens ausmachen?

Jeder Mensch, der lebendig bleiben will, muß mit seiner Zeit gehen können – nicht in Unterwerfung, sondern in Auseinandersetzung mit den jeweiligen Trends und Herausforderungen sowie dem damit gegebenen Erschließen neuer Denk- und Handlungsmöglichkeiten. Die Grenzen zwischen notwendiger Wandlung und Opportunismus sind theoretisch eindeutig, in der Praxis aber schwer zu ziehen.

Unter solchen Perspektiven verschwimmen die Eindeutigkeiten. Das Beunruhigende an den „Entlarvern“ sehe ich darin, daß sie uns auf den dünnen Firnis aufmerksam machen, der uns von der Barbarei trennt.

Barbara Siemsens Aufsatz ist ein notwendiger Anstoß.

**Dieter Wunder**, geb. 1936, Dr. phil., Gymnasiallehrer und Gesamtschullehrer, von 1981 bis 1997 Vorsitzender der GEW;  
Anschrift: Franz-Groedel-Str. 5, 61231 Bad Nauheim